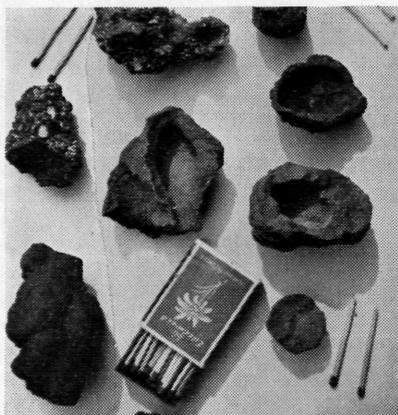


leicht das ganze Gebiet überdeckt haben. Aus ihrer Zerstörung liegt hier ein letzter Schuttrest vor. Daß das vor langer Zeit und unter ganz anderem Klima vor sich ging, dafür spricht die glänzende, wie lackiert wirkende Oberfläche vieler Steinchen (Erinnerung an den „Wüstenlack“). Auch die gesteinskundliche Beurteilung, bei der mir Herr Dr. Josef Schadler, Linz, seine wertvolle Hilfe und erfahrenen Rat angedeihen ließ, unterscheidet das hier vorliegende Geröll von den eigentlichen Augensteinen, wie sie sich z. B. an der klassischen Fundstätte nächst der Gjaidalm am Dachstein finden. Fassen wir also zusammen:

Bei der Dolinenfüllung handelt es sich außer wenigem Augensteinmaterial vor allem um Hornsteinsplitt und Bruchstücke von Kiesel-schiefern aus der Jurazeit, durch mäßigen Transport kantengerundet; es ist ein bescheidener Rest einer viel größeren Schuttmasse aus der Tertiärzeit, der an dieser günstigen Stelle von der ausräumenden Tätigkeit der Eiszeit verschont geblieben ist.



Eine Auswahl von Konkretionen, zum Teil mit „eingebakem“ Hornsteinsplitt; die Streichhölzer dienen zum Größenvergleich.

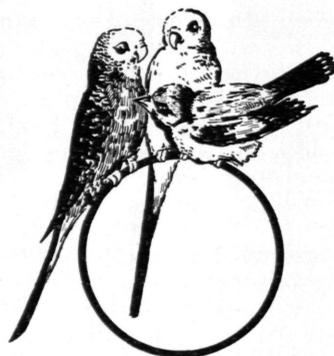
Und woher kommt das Eisen, das die Vererzung der Konkretionen bewirkt? Hier dürfte die Antwort nicht schwerfallen. Schon am Weg hieher haben wir ja rote, eisenhaltige Kalke beobachtet; auch sie sind nur mehr Reste viel mächtigerer Schichten, die einst das Tote Gebirge weithin überdeckten. Bei der Verwitterung solcher Kalke bildet sich aus den

enthaltenen Eisenverbindungen (z. B. Ferrokarbonat) unter dem Einfluß der Tagesgewässer und unter Aufnahme von Sauerstoff Ferrihydroxyd (Brauneisenstein, Limonit). Diese neugebildete Verbindung wandert in gelöster Form in tiefere Horizonte, wo sie wieder zur Ausscheidung kommt. In unserem Falle ging die Neuablagerung zumeist in den lockeren Einschüttungen der Doline vor sich; ein Teil des Brauneisensteins wurde jedoch auch unmittelbar auf Dachsteinkalk ausgeschieden; wenn wir in der nächsten Umgebung umherschauen, finden wir an zahlreichen Stellen dünne Limonitkrusten, die dem Dachsteinkalk auflagern oder in seinen Klüften stecken.

Hat es sich nicht gelohnt, bei dieser Doline etwas länger zu verweilen? Sie gab uns Gelegenheit, in eine Werkstätte der Natur Einblick zu nehmen, zu erkennen, daß auch im Mineralreiche ständige Umbildungen vor sich gehen.

Ja, und nun sind es noch zwei Stunden zum Prielkreuz!

Josef Rohrhofer



## Vogelkunde Vogelschutz

### Lerchen (Alaudidae)

Die Lerchen (Alaudidae), sind mit „Hauben“ ausgestattete braune, gestreifte, den Wald meidende Boden-vögel, deren Gesang meist im Flug vorgetragen wird. In unserer näheren Heimat sind sie mit drei Arten vertreten: die Feldlerche (*Alauda arvensis*), die Heidelerche (*Lullula arborea*) und die Haubenlerche (*Galerida cristata*). Während die Feldlerche allgemein bekannt und als Frühlingsbote in vielen Gedichten und Liedern gerühmt ist, sind die beiden anderen Arten (Hauben- und Heidelerche) nur wenigen bekannt, obwohl die eine, die Haubenlerche, in der Stadt selbst nicht allzu selten anzutreffen ist. Bei der Heidelerche allerdings muß man sich schon etwas in die Umgebung von Linz begeben, wenn man diesen interessanten Vogel sehen will.

### *Galerida cristata* (Haubenlerche)

Das Verhalten dieses Vogels beweist, daß sein ursprünglicher Biotop (Lebensraum) die graslose, vegetationsarme, trockene östliche Steppe ist. Er meidet alle Grünflächen. Das geht so weit, daß er im Stadtteil Bindermichl, wo der Verfasser diesen Vogel durch etwa zehn Jahre beobachten konnte, Grünstreifen zwischen Gehweg und Fahrbahn überfliegt, wenn er von der Fahrbahn auf den Gehweg, oder umgekehrt, gelangen will! Niemals konnte die Haubenlerche auf einer Wiese beobachtet werden. Die Haubenlerche läuft meist an der Gehwege- oder Fahrbahnkante entlang, wo sie vom Winde verwehte Samen oder Kerfe aufnimmt. Ihren Gesang trägt sie meist von den Flachdächern der modernen Bauten vor. Im Winter kommt sie zwar zu den Futterplätzen, begnügt sich aber mit

jenen Sämereien, die von den anderen Vögeln auf den Boden verstreut werden. Im Futterhäuschen selbst wurde sie nie angetroffen. Sommer und Winter ist sie im Stadtteil Bindermichl mit maximal drei Paaren anzutreffen. So lange am Bindermichl noch große Bauvorhaben mit dadurch bedingter Vernichtung der Grasnarbe anstehen, wird sich dieser, durch den modernen Verkehr äußerst gefährdete Vogel dort halten können. Denn auf diesen Großbaustellen findet er seine Brutmöglichkeit. Ob er auf den Flachdächern der Schulen, Kirchen und Wohnblocks nistet, konnte nicht mit Sicherheit festgestellt werden.

Ein weiteres Vorkommen der Haubenlerche ist für Linz aus der VÖEST zu berichten, wobei festzustellen ist, daß es durchaus noch andere Brutplätze dieses Vogels in Linz geben kann, die dem Verfasser nicht bekannt sind. Dem Verfasser sind lediglich noch zwei ehemalige Brutplätze unseres Vogels bekannt. Er nistete am Bahnhofvorplatz (Hauptbahnhof) und an der Donaulände, unterhalb der Nibelungenbrücke. Beide Vorkommen sind seit der gärtnerischen Gestaltung dieser beiden Flächen erloschen. In der VÖEST ist die Haubenlerche immer wieder, wenn auch selten, anzutreffen. Es werden von mir vier bis fünf Brutpaare angenommen. Man sollte eigentlich für die Industrierüste ein häufigeres Vorkommen annehmen

dürfen. Die ausgedehnten Schutthal- den, die langen Schienenwege wären für unseren Vogel als erwünschter Biotop denkbar.

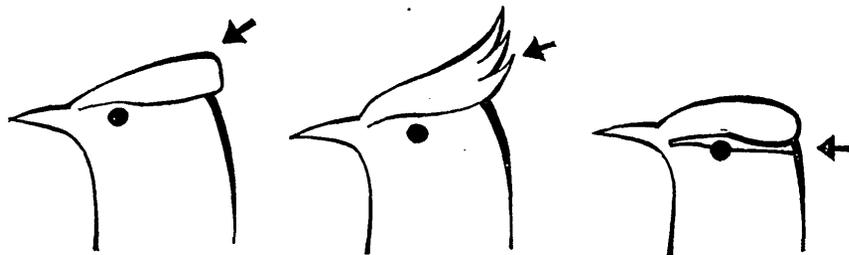
**Ken n z e i c h e n :** Größe: 17 cm, Geschlechter gleich; Oberseite: sandfarben, braun gestreift; Unterseite: sehr hell, gestreift. Ausgeprägte spitze Haube. Singt von einer Warte aus oder am Boden. Jahresvogel.

bekannt. Auf dem Pfenningberg, in der Nähe der Kuppe, und bei Mühl- lacken auf dem „Sechterberg“. Ein weiteres Vorkommen in Rauhenödt wird vermutet. Alle genannten Vor- kommen liegen auf der jeweils höch- sten Bodenerhöhung mit allerdings stark differenzierten absoluten Hö- henwerten. Da sämtliche Beobach- tungen in der Brutzeit (April—Juni)

Zwergziegen umher und suchen ein- ander, da gerade Fütterungszeit ist, die besten Bissen wegzunehmen. Neben Kühen hat vorläufig ein Yak (Grunzochse) aus Tibet ein Plätzchen gefunden (nebenbei, er erinnerte sich sofort, von uns schon einmal gefüt- tert worden zu sein), während neben ihm ein weißes Kamel steht, das vertraulich seinen Kopf auf die Schulter seiner Herrin legte und sich mit sichtlich großem Wohlbehagen kraulen ließ. Nicht weit von ihm lagen Kamerunschafe aus Afrika, ge- mächlich wiederkäugend.

Aber diese bemerkenswerte Tier- sammlung hat auch ihre Sehenswür- digkeiten: so zum Beispiel eine indi- sche Leopardkatze, die mit ihrem schöngefleckten Fell und der aus ihren Augen drohenden Wildheit lockt und zugleich warnt; da ist die ebenfalls in Indien beheimatete Gin- sterkatze — so erzählte uns der Be- sitzer —, die ruhelos in ihrem Käfig umhergeht; das gelblich weiße Frett- chen, das mit seinen Albinoaugen so gar nicht an die Klasse der Marder erinnert, der es entstammt; da ist ein Silberlöwe (Puma), der gefürch- tete Räuber amerikanischer Land- schaften, der aber in der Obhut sei- ner Besitzer so zahm geworden ist, daß man mit ihm spazieren gehen kann, und schließlich das Palmen- rollerpärchen, das ähnlich einem Marder, ein sehr schönes, weiches Fell besitzt. Sie sind Nachttiere, die tagsüber schlafen und, wenn sie ge- stört werden, sehr bissig sind, in der Nacht aber lustig und zutraulich werden. In einem anderen, ebenfalls ständig bis zu einer bestimmten Temperatur geheizten Raum entzük- ken ein Paar Totenkopffäffchen und Nasenbären aus Südamerika den Besucher.

Ebenso zahlreich ist die Vogelwelt vertreten. Von den verschiedensten Enten, Kranichen, Reiher, Flamin- gos über die Sittiche, Kakadus und andere große Papageien bis zu aus- gesprochenen Seltenheiten verschiede- ner Taubenarten, wie dem Himalaja- Häher, der Kalifornischen Schopf- wachtel und der Dolchstoßtaube — so benannte sie der Besitzer —, die auf ihrer schneeweißen Brust einen roten Fleck hat, der wie eine blu- tende Wunde anmutet (ihre Heimat sind die Philippinen), war viel zu sehen und zu bewundern. Bedauerlich ist nur, daß die Unter- bringung der Tiere derzeit noch viel- fach beengt ist. Doch die Besitzer er- klärten, man sei daran, den Tieren richtige, ihrer Eigenart entsprechende Unterkünfte zu schaffen, sobald nur der hiezu erforderliche Grund durch Erwerbung angrenzender Wiesen ge- sichert sei. Bewunderswert jedoch ist die Liebe, Sorgfalt und Mühe, mit der die Besitzer ihre Pfleglinge unter



Schema der Lerchenköpfe

**Feldlerche**

Farbe: Braun; Kehle: Hell, gestreift. Ausgeprägte Haube.

**Haubenlerche**

Farbe: Hellbraun; Kehle: Hell gestreift. Große, spitze Haube.

**Heidelerche**

Farbe: Braun; Kehle: Hell gestreift. Kleine Haube, weißer Augenstreif.

**Lullula arborea (Heidelerche)**

Die Lerche, die auf Bäumen sitzt! Damit weist sie sich allein schon als echte Mitteleuropäerin aus. Während die Feldlerche die Grassteppe, das weite, freie Land (Getreidefelder) bewohnt, die Haubenlerche an die gras- lose östliche Steppe und bei uns an das graslose Ödland gebunden ist, ist die Heidelerche an den Waldrändern zu finden. Ihren weichen, melodi- schen, typischen Lerchengesang trägt sie auf dem Boden oder von den Spitzen vereinzelt stehender Bäume vor. Auch während des Balzfluges singt die Heidelerche, ähnlich der Feldlerche. Bis tief in die Dämme- rung hinein ist ihr Gesang zu ver- nehmen. Mir sind in der Nähe von Linz zwei Vorkommen dieses Vogels

gemacht wurden, kann die Heide- lerche mit einiger Sicherheit (Brut und Nest wurden nicht gefunden) als Brutvogel für die Umgebung von Linz reklamiert werden.

Das Erkennen des Vogels ist nicht schwer. Auffallend ist der weiße Streif, der von der Schnabelwurzel über das Auge bis zum Hinterkopf reicht, und weiße Streifen an den Flügeldecken. Gesamtfarbe des Vo- gels ist braun, Unterseite heller, Ober- und Unterseite dunkelbraun gestreift. Die Haube ist kaum ausge- bildet. Das eindeutigste Erkennungs- zeichen jedoch ist der Gesang. Ertönt ein Lerchengesang von Bäumen, hat man die Heidelerche vor sich.

Otto Erlach

## Der Tiergarten vor der Stadt

Es ist schon vorgekommen, daß sich irgendeiner eine größere Anzahl von Hunden, Katzen oder Vögeln hielt und in deren Betreuung voll und ganz aufging. Das aber, was sich der- zeit knapp vor den letzten Häusern unserer Stadt befindet, hat es wohl in solchem Ausmaß in unserem Land noch nie gegeben: nämlich einen Tiergarten, der der Unternehmung- lust und Schaffensfreude eines ein- zigen Ehepaares sein Dasein ver- dankt. Es ist der private Tiergarten, den das Gastwirte-Ehepaar Karl und Maria Mayr in Pasching in den Räu- men und in den Gärten seines statt- lichen Anwesens unterhält. Kommt man die Dorfstraße herunter, hört man schon von fern den miß-

tönenden, ärgerlichen Schrei eines Pfaues, der zusammen mit einem stattlichen Edelhirsch ein großes Ge- hege bewohnt. Während der Pfau von uns keine Notiz nimmt, kommt der Hirsch auf unsere Lockrufe hin langsam und zurückhaltend heran und läßt sich herbei, die von uns dargebotenen Semmelstücke anzu- nehmen.

Auf der gegenüberliegenden Seite des Hauses liegt ein leider zu klei- ner Zwinger, in dem sich zur Zeit unseres Besuches ein Wolf und ein Windhund, der auf Besuch gekom- men ist, spielerisch balgen. Auf einer großen Gartenfläche neben dem Haus laufen schöngepflegte, grazile Pferde, Esel, Zwergponys und japanische

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apollo](#)

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Erlach Otto

Artikel/Article: [Lerchen \(Alaudidae\) 4-5](#)